

2 Über Migrationsgründe und Migrationsformen

2.1 Theorien zu Wanderungsgründen

2.1.1 Einführung

In der Migrationsforschung besteht ein erheblicher Forschungsbedarf im Hinblick auf die Frage, warum Menschen auswandern (vgl. Kalter 1997). Dafür lassen sich drei wesentliche Gründe anführen. Erstens behandeln neuere Migrationstheorien kaum noch Migrationsgründe, sondern versuchen vor allem zu erklären, *wie* es zu Wanderungen³ kommt, d. h. *wie* diese andauern

³ Wanderung oder Auswanderung wird hier ebenso wie Mobilität synonym zum Migrationsbegriff verwendet. Diese Vorgehensweise wird hier angewandt, weil sich bisher von keinem Begriff eine einheitliche Definition durchgesetzt hat und alle vorliegenden unzureichend sind. So ist beispielsweise der Wohnortswechsel als maßgebliches Kennzeichen der Migration aufgefasst worden (Kalter 1997). Problematisch an dieser Begriffsbestimmung ist, dass beispielsweise eine Pendelmigration, bei der der ursprüngliche Wohnort nicht aufgegeben wird, nicht darunter fällt. Auch die Definition der Überwindung einer „sozial bedeutsamen Entfernung“ erweist sich als wenig zweckmäßig (BMI et al. 2004: 8), weil es eine empirisch große Varianz geben dürfte, was von den Einzelnen darunter zu verstehen ist (Kley 2009). Damit ist diese Definition jenseits der exakten Bestimmung eines Begriffs, die eigentlich erreicht werden soll. Darüber hinaus ist das Verständnis von Migration und Mobilität sehr uneinheitlich. So soll einerseits die (räumliche und/oder residentielle) Mobilität nur für Wanderungen innerhalb eines Ortes reserviert werden (Kley 2009). Gleichzeitig hat sich aber im Sprachgebrauch durchgesetzt, Wanderungen innerhalb Europas als Mobilität zu bezeichnen (Düvell 2006: 8) oder Migration wird sogar als Teil eines umfassenderen Begriffs der Mobilität gefasst (Mester 2000). An den unterschiedlichen, sich teilweise widersprechenden Bestimmungen wird ersichtlich, dass die bisherigen Definitionsversuche ungenügend sind. Hielte man an dem zentralen Kriterium für Definitionen fest, eine umfassende Begriffbestimmung zu liefern, dann müsste es das Ziel einer Definition von Migration sein, nicht von Anbeginn an diese auf bestimmte

und *wie* die Zielortentscheidung getroffen wird (Pries 2001). Zweitens ist Migration als dynamisches Phänomen zu verstehen. Ältere, bereits gewonnene Erkenntnisse zu Migrationsgründen beispielsweise zur Gastarbeitermigration können nicht ohne Weiteres auf aktuelle Wanderungsbewegungen übertragen werden. Dies gilt auch in Bezug auf die Wanderung von Deutschen. Erst in den letzten Jahren hat deren Auswanderung ein Ausmaß erlangt, das diese wieder Gegenstand der Migrationsforschung geworden sind (Mau et al. 2007; Ette/Sauer 2010). Vor diesem Hintergrund erscheint es vordringlich, sich mit den Migrationsgründen dieser spezifischen Auswanderungsbewegung auseinanderzusetzen. Drittens: Die deutsche Migrationsforschung hat sich vor allem mit den Konsequenzen der Wanderungen, d. h. der Integration von Migranten, auseinandergesetzt. Vernachlässigt wurde dabei die Phase vor der Umsetzung der Migrationsentscheidung. Die Konsequenzen der Wanderungen können jedoch nur verstanden werden, wenn die Phase vor der eigentlichen Migration in die Analyse von Wanderungsbewegungen mit einbezogen wird. Einen Beitrag zu diesem Perspektivwechsel in der deutschen Migrationsforschung zu leisten, ist ein Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Im Folgenden werden zunächst Migrationstheorien vorgestellt, in denen ökonomische Gründe als ausschlaggebende für die Migration angesehen werden, und die den älteren, klassischen Migrationstheorien zuzuordnen sind (Haug 2000). Sodann werden Netzwerkansätze diskutiert, in denen vor allem soziale Migrationsgründe im Vordergrund der Analysen stehen. Diese Ansätze wiederum werden den neueren Migrationstheorien zugeordnet. Schließlich werden push- und pull-Ansätze behandelt, die eine Vielzahl von Migrationsgründen herausarbeiten. Allerdings handelt es sich bei den

Migrationsphänomene zu beschränken. Beispielsweise wäre unter Migration nicht nur die dauerhafte zu verstehen, sondern auch die temporäre. Deswegen wird hier ein weiter Migrationsbegriff vorgeschlagen im Sinne Hoffmann-Nowotnys (1970: 107), der unter Migration „jede Ortsveränderung von Personen“ versteht. Allerdings steht auch dieses Migrationsverständnis vor der Schwierigkeit – wie jeder andere Definitionsversuch auch – begrifflich etwas festhalten zu wollen, was ein prinzipielles Maß an Flüchtigkeit aufweist (Düvell 2006).

push- und pull-Ansätzen nicht um einen Migrationstheorie im engeren Sinne, sondern vielmehr um ein empirisches Konzept. Deswegen bilden die im Abschnitt zu den push- und pull-Ansätzen vorgestellten empirischen Studien den Übergang zu den empirischen Arbeiten über Migrationsgründe von Deutschen.

2.1.2 *Ökonomisch orientierte Migrationstheorien*

In *neoklassischen Ansätzen* der Migrationsforschung werden zwei Hauptgründe angegeben, warum es zu Wanderungen kommt: zum einen Lohndifferenzen (*income-differential*-These) und zum anderen Arbeitsangebote im Zielland (*job-vacancy*-These) (vgl. Hicks 1932; Reynolds 1951).⁴ Beide Thesen sind dann im Todaro-Modell miteinander verbunden worden (Todaro 1969; Harris/Todaro 1970). In diesem Modell werden jedoch nicht mehr Differenzen im Realeinkommen, sondern Differenzen im *erwarteten* Einkommen als Migrationsgrund angesehen.

Als Fortführung und Erweiterung der neoklassischen Ansätze kann der *Humankapitalansatz* verstanden werden. Auch in diesem Erklärungsmodell werden ökonomische Gründe als ausschlaggebend für die Wanderung angesehen. Die Vertreter dieses Ansatzes argumentieren (u. a. Sjaastad 1962), dass die Migration nicht ausschließlich aufgrund von Einkommensdifferenzen oder Arbeitsangeboten zustande kommt, sondern der ökonomische Nutzen allgemein stellt den Hauptwanderungsgrund dar. Dabei wird Migration als Investition von Individuen verstanden, die sowohl Kosten als auch Nutzen verursacht. Migrationsgewinne werden in der Regel nicht sofort, sondern lang-

⁴ Allerdings werden von neoklassischen Migrationsforschern weitere Migrationsgründe erwähnt: „people migrate (a) to improve their educational or skill level (also an ultimately economic motive); (b) to escape social and cultural imprisonment in homogenous rural areas; (c) to escape from rural violence and political instability; and (d) to join family and friends who had previously migrated to urban areas“ (Todaro 1976: 66). Die Erwähnung nichtökonomischer Migrationsgründe hat in der Folge jedoch nicht zur Reformulierung der Theorien geführt.

fristig erzielt. Einkommensverluste nach erfolgter Migration werden als Phase der Akkumulation von Humankapital gedeutet (Becker 1980). Übersteigt letztlich der Nutzen die Kosten, kommt es zur Wanderung. Grundlegende Annahme ist also eine individuelle Bilanzierung der Kosten und Nutzen, wobei nur ökonomische Faktoren miteinbezogen werden (Sjaastad 1962). Nichtökonomische Faktoren werden zwar erwähnt, aber in den quantitativen Studien nicht berücksichtigt, weil sie nur schwer zu quantifizieren sind (ebd.: 85).

Die unter der Bezeichnung der *neuen Migrationsökonomie* (*new economics of migration*) zusammengefassten Arbeiten nennen im Wesentlichen zwei Migrationsgründe: erstens die Risikoaversion und zweitens die relative Deprivation (Taylor 1986; Stark 1991b). Unter Risikoaversion wird ein Verhalten verstanden, das nach Möglichkeiten sucht, drohende Einkommensverluste zu vermeiden. Aus einer risikoaversen Haltung heraus entsteht das Kalkül, das Risiko zu diversifizieren. Der Theorie zufolge geschieht dies im Familienverband durch Einkommenspooling. Die Tatsache, dass Familien ihre individuellen Einkünfte als gemeinsames Einkommen betrachten und entsprechend strategisch planen, führt dazu, dass dohenden Einkommensverlusten auch gemeinsam begegnet wird. Eine Option, Verluste dieser Art zu vermeiden, stellt die Wanderung dar.

Dem zweiten wichtigen Migrationsgrund, der relativen Deprivation, d. h. eine relative Unzufriedenheit mit der Einkommenssituation, kann durch gezielte Wanderung begegnet werden. Die individuelle Migrationsentscheidung zielt darauf ab, eine ökonomisch verbesserte Statusposition im Zielland zu erreichen (Stark 1984; 1991b). Die Wahrnehmung und Bewertung der relativen Deprivation hängt stark vom jeweiligen sozialen Kontext der potentiellen Migranten ab (Stark/Taylor 1989: 4). Je nachdem, wie die Bewertung ausfällt, kommt es zur Wanderung oder zum Bleiben. Unterschiede in der Bewertung werden auf den Einkommensgewinn im Vergleich zu anderen

Personen zurückgeführt. Dies kann wiederum erklären, weshalb manche Menschen trotz gleicher Bedingungen wandern bzw. nicht wandern. In der empirischen Untersuchung ist zu fragen, ob die Migranten ihre Einkommenssituation mit anderen vergleichen und ob dies für sie ein Migrationsgrund darstellt.

Im Gegensatz zu den bisher dargestellten ökonomisch orientierten Migrationstheorien steht *Piores Migrationstheorie* (Piore 1979). Piore stellt strukturelle Ursachen in den Vordergrund, um zu erklären, warum Menschen wandern. Demzufolge sind Migrationsgründe nicht so sehr auf der Seite der Migranten oder des Herkunftslands zu suchen. Vielmehr sei die Nachfrage nach (billigen) Arbeitskräften im Zielland ausschlaggebend für die Wanderung. Mit der Nachfrage nach Arbeitskräften wird ein weiterer, bisher nicht behandelte, ökonomischer Migrationsgrund als entscheidend angesehen. Piore (1979) geht sogar davon aus, dass die aktive, ökonomisch motivierte Rekrutierung bedeutsamer ist als der Migrationsgrund der Lohndifferenz (ebd.).

Ähnlich wie Piores Migrationstheorie betont die *Weltsystemtheorie* strukturelle Bedingungen der Migration (Wallerstein 1974; 1980; 1989; Portes/Walton 1981). Denn „migration is more than an individual or family decision: it is also a response to larger structural conditions in sending and receiving societies“ (Durand/Massey 1992: 12f.). Vertreter dieser Theorie sehen wirtschaftliche Ungleichheit, ungleiche ökonomische Entwicklungen und Handelsverflechtungen zwischen Staaten als zentrale Migrationsgründe an (Portes 1978; Petras 1983). Die Migrationsbewegungen werden dabei durch die Freisetzung von Arbeitskräften ausgelöst. Die Arbeitmigranten stammen vornehmlich aus der Peripherie von wirtschaftlichen Wachstumszonen und sind dem politischen Einfluss eines Wirtschaftszentrums unterworfen. Die Anwerbepolitik des Zentrums verfolgt das Ziel der Gewinnung billiger Arbeitskräften. Insofern thematisiert der Weltsystemtheorieansatz im Vergleich

zu den bisher dargestellten ökonomischen Ansätzen zusätzlich eine politische Dimension von Wanderungsbewegungen (Petras 1983).

Der *Migrationssystemansatz* kann als differenzierte Form des Weltsystemtheorieansatzes gesehen werden (Düvell 2006: 95). In ihm wird ebenfalls die systematische Seite der Migration hervorgehoben. Darunter versteht Sassen (2000: 15off.) die räumliche und zeitliche Strukturiertheit der Arbeitsmigration. Dabei wird die Migration von einer Reihe von Bedingungen wie Anwerbung und historisch gewachsener Beziehungen zwischen Ländern, sozialen Netzwerken und Einwanderungsgesetzgebungen geprägt. Diese Bedingungen beeinflussen, welche Gruppen von Menschen überhaupt die Möglichkeit haben, in ein anderes Land zu migrieren (Gurak/Caces 1992). Wenngleich Sassen wichtige Bedingungen der Migration thematisiert, macht sie kaum Ausführungen zu Migrationsgründen. Diese beschränken sich auf den Hinweis einer Verknüpfung von Migrationsbewegungen mit der Mobilität von Waren und Kapital (Sassen 1988; 1991).

Den zuvor behandelten neoklassischen Ansätzen wird vorgeworfen, nur eine geringe empirische Evidenz zu besitzen (Wagner 1989; Kalter 1997; weitere ausführliche Kritiken finden sich bei: Massey et al. 1998). In Reaktion auf die Kritik postulierten Verfechter dieser Ansätze weiterhin deren empirische Relevanz und Gültigkeit (Raimon 1962; Castillo-Freeman/Freeman 1992). Dies gilt im europäischen Kontext vor allem für Ost-West-Wanderungen (Barro/Sala-i-Martin 2004; Heinz/Ward-Warmedinger 2006). Für die Untersuchung ist es daher wichtig, empirisch zu überprüfen, ob ökonomische Migrationsgründe zur Wanderung führen, welche dies genau sind und welche Relevanz ihnen dabei zukommt.

Der Humankapitalansatz wird dafür kritisiert, dass er häufig nur Binnenmigrationen untersucht (Sjaastad 1962; Coniglio/Prota 2008). Politische Migrationshindernisse zwischen Staaten werden durch die Analyse der Binnenmigration von vornherein ausgeschlossen. Damit steht fest: Die politische

Dimension der Migration wird im Humankapitalansatz ausgeblendet – wie auch in den neoklassischen Ansätzen.⁵ Ob politische Faktoren Migrationsgründe darstellen bei deutschen Facharbeitern, bleibt offen.

Da im Zentrum der neuen Migrationsökonomie die Transformation des ländlichen hin zu einem städtischen Haushalt in weniger entwickelten Staaten steht (Stark 1991a; Parnreiter 2001), ist es fraglich, ob dieser Ansatz auf die europäische Binnenmigration übertragbar ist. Von daher kann auch vermutet werden, dass die Migrationsgründe der Risikoaversion und der relativen Deprivation für deutsche Facharbeiter eher eine unbedeutende Rolle spielen.

Als zentraler Kritikpunkt an Piores Migrationstheorie, der Weltsystemtheorie und dem Migrationssystemansatz, die die strukturellen Ursachen der Wanderung fokussieren, kann angeführt werden, dass diese empirisch schwierig zu belegen sind. Arango kritisiert in diesem Zusammenhang (2000: 291):

„Rather than a theory of migration, world system theory is a grand historical generalisation, a by-product of a univocal, reductionist and sense-loaded interpretation of history in which all countries pass through similar processes, as if following a grand script or some rigid laws of historical development. It is only applicable at the global level (...) and migrants are little more than [sic!] passive pawns in the play of big powers and world processes presided over by the logic of capital accumulation.“

Problematisch an dem Migrationssystemansatz wiederum ist die Identifizierung eines Migrationssystems, da keine genauen Angaben darüber gemacht werden, ab wann von einem Migrationssystem gesprochen werden kann.⁶ Am

⁵ Insbesondere die Neoklassik hat dies bewusst unternommen, um sich so gegenüber dem Konzept der politischen Ökonomie der klassischen Ökonomie abzugrenzen.

⁶ Eine konkrete Angabe liefert Lucassen (1987: 105), demzufolge von einem Migrationssystem gesprochen wird, wenn innerhalb eines Wanderungssystems jährlich

Ende lässt sich festhalten: Die Ansprüche des Ansatzes bei der Erklärung der Wanderung sind ambitioniert, empirisch eingelöst wurden sie bislang allerdings nicht (Arango 2000: 292).

2.1.3 *Netzwerkansätze*

Nach Auffassung der Vertreter des Netzwerkansatzes (Greenwood 1969; Tarver/McLeod 1973) sind soziale Migrationsgründe ursächlich für Wanderungen. So wird die Anwesenheit von Freunden, Bekannten und Verwandten im Zielland als eigenständiger, sozialer Migrationsgrund gewertet: „so long as there are people to emigrate, the principal cause of emigration is prior emigration“ (Petersen 1958: 263).⁷ Die Betonung sozialer Migrationsgründe hat dazu geführt, dass vereinzelt eine grundsätzliche Verschiedenheit zwischen netzwerkgesteuerter Migration und Arbeitsmigration angenommen wird (Boyd 1989: 638f.). Netzwerkansätze erfreuen sich nicht zuletzt aufgrund von Erklärungslücken in ökonomisch orientierten Migrationsansätzen einiger Beliebtheit.

Die Annahmen der Netzwerkansätze sind allerdings umstritten. So werden von anderen Autoren die Suche nach Arbeit (Arbeitsmigration) und der Schutz vor Verfolgung (Fluchtmigration) als die wichtigsten Migrationsgründe angesehen und nicht etwa soziale (z. B. Treibel 1999: 21).⁸

mindestens 20.000 Migranten wandern. Allerdings wird diese Angabe selbst als willkürlich angesehen (ebd.). Demgegenüber vertreten Root/De Jong (1991) die Ansicht, dass bereits eine Familie den kleinsten Baustein eines Migrationssystems darstellt.

⁷ Ähnlich argumentiert wird in der Theorie der kumulativen Verursachung (Massey 1990). Sie beruht auf der Annahme, dass frühere Migrationen spätere Migrationen verursachen und deren Wahrscheinlichkeit erhöhen (Massey et al. 1994b: 1500). Letztlich geht dieser Ansatz nur am Rande auf Migrationsgründe ein, die weder ausführlich diskutiert werden noch klar benannt werden, weil Migration durch „whatever reason“ entstände (Massey/Zenteno 1999: 5328). Lediglich an einer Stelle lässt sich die Vermutung finden, strukturelle Bedingungen und Lebenszyklusvariablen seien die wichtigsten Migrationsgründe (Massey/García España 1987: 1399).

⁸ Empirisch belegt wird der Sachverhalt der dominierenden ökonomischen Migrationsgründe beispielsweise in der Studie von Berado (1967: 544): „In any event, family ties are of apparent secondary importance to economic considerations in the decision to

Eine mögliche Erklärung für die unterschiedliche Relevanz von Migrationsgründen ist, dass sie sich auf unterschiedliche Stadien insbesondere der europäischen Migrationsgeschichte beziehen: So wird die Anwerbungsphase in den 60er Jahren überwiegend durch Arbeitsmigration geprägt, während in der Phase nach dem Anwerbestopp die Familienmigration und damit soziale Gründe dominierten. Das liegt daran, dass die Familienmigration der wichtigste legale Weg ist, in entwickelte Länder zu migrieren. Des Weiteren ist die Relevanz von sozialen Netzwerken abhängig von der Migrationsform (Collyer 2005; Krissman 2005). So mildert das soziale Netzwerk der Familie beim Familiennachzug die Wirkung von Migrationsbarrieren. Ohne soziale Netzwerke finden bei restriktiven Einwanderungsbedingungen weniger Wanderungen statt. Bei liberalen Wanderungsbedingungen hingegen müssten soziale Netzwerke nicht notwendigerweise vorhanden sein, damit Wanderungen stattfinden, da kaum Unterstützung zur Überwindung von Migrationsbarrieren benötigt wird. Weil die Personenfreizügigkeit in der EU die bislang weitgehendste Form der Wanderungserleichterung darstellt, kann vermutet werden, dass soziale Netzwerke im Zielland eine geringe Rolle bei den Wanderungsprozessen innerhalb Europas spielen.

In die Debatte um die dominanten Wanderungsgründe greift die vorliegende Arbeit ein und beantwortet auf empirischem Wege, welche Wanderungsgründe für deutsche Facharbeiter gelten. Um die Relevanz von möglichen, unterschiedlichen Migrationsgründen ermessen zu können, wird dabei zwischen allgemeinen Wanderungsgründen und Hauptmigrationsgründen unterschieden.

move and appear to be quite ineffectual toward impeding the geographical movement of the predominantly *middle-class* migrants“ . Während die Studie von Berado die Nachrangigkeit von sozialen Migrationsgründen betont, hat McHugh (1984: 320) auf die Interdependenz von sozialen Netzwerken und ökonomischen Ursachen aufmerksam gemacht: Nur die sozialen Netzwerke werden relevant, die sich an den Orten befinden, an denen auch Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind.

2.1.3.1 Kettenmigration und Familiennachzug

Die Kettenmigration ist eine besondere, durch soziale Netzwerke gesteuerte Wanderung (Haug 2000: 4). Bei der Kettenmigration machen sich Migrationswillige die Erfahrungen von bereits Gewanderten zu Nutze. Wenn einer dem anderen folgt, kann dies in der Metapher der Kette versinnbildlicht werden (vgl. Düvell 2006: 107).

In der Literatur finden sich zwei Auffassungen der Kettenmigration. In der ersten Variante wird die Kettenmigration mit dem Netzwerkansatz gleichgesetzt und umfasst im wesentlichen alle sozialen Beziehungen der Wanderer (MacDonald/MacDonald 1964; Düvell 2006: 107). In der zweiten Variante scheint die Kettenmigration mit dem Familiennachzug identisch zu sein (Rowland 1992; Moore/Anderson 1997). Allerdings gehen die sozialen Netzwerke von Migranten über die familiären Netzwerke hinaus. Daraus folgt: Wenn der Umfang der sozialen Netzwerke über die Familie hinausgeht, ist die Gleichsetzung von Kettenmigration und Familiennachzug problematisch, weil nicht nur Familienmitglieder Migrationsketten bilden können. Deshalb ist es gerechtfertigt, Kettenmigration und Familiennachzug voneinander zu unterscheiden (vgl. Latcheva et al. 2006: 52).

Wie bei der Kettenmigration sind bei der Familienmigration bzw. dem Familiennachzug soziale Migrationsgründe ausschlaggebend (Haug 2003; Haug/Sauer 2006). Inwieweit allerdings soziale Gründe und Familienmigration eine wichtige Rolle bei deutschen Auswanderern spielen, ist eine empirisch zu klärende Frage. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Familienmigration keine besonders große Bedeutung für die Wanderungsentscheidung hat, weil sie häufig nur dann eine zentrale Rolle spielt, wenn kaum legale Zuwanderungsmöglichkeiten bestehen. Das ist bei Wanderungen von Deutschen innerhalb Europas nicht der Fall, da für sie Personenfreizügigkeitsrechte gelten. Deswegen kann von einer Überlagerung des Rechts auf Familienmigration durch die Personenfreizügigkeitsrechte ausgegangen werden.

Zwischen Gehen und Bleiben

Entscheidungsprozesse wanderungswilliger deutscher

Facharbeiter

Kathmann, T.

2015, XII, 357 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-08810-1